



Eine afghanische Nomadenfamilie flieht 1996 vor den Kriegereignissen vom Norden in den Süden des Landes. In Afghanistan lebt eine Vielzahl von Stämmen und Ethnien. Die Vielfalt der Sprachen, Dialekte und religiösen Gemeinschaften ist kaum überschaubar. Phasen der Modernisierung, die in die wirtschaftlichen Strukturen einzugreifen versuchten, änderten an dieser Vielfalt nichts. Bis heute gehören traditionell lebende Clangemeinschaften in der afghanischen Provinz zum Alltag.

Stammesstrukturen und ethnische Gruppen

Die Lage Afghanistans an der Schnittstelle zwischen Westasien, Zentralasien und dem Indischen Subkontinent bedingt eine enorme kulturelle Vielfalt (Sprachen, Konfessionen etc.). Ein Ausdruck dessen ist auch die Vielzahl unterschiedlichster Volksgruppen. Wenngleich außen stehende Betrachter dazu neigen, eben diese ethnischen Gruppen zum wesentlichen Identitätsbezug der afghanischen Bevölkerung zu erheben, so stellen sie in der Praxis doch recht verschwommene Gebilde dar. Grenzen zwischen den Völkerschaften sind häufig kaum zu ziehen. Vielen Afghanen ist nicht einmal der Name ihrer Ethnie bekannt, und noch weniger verfügen sie über eine gemeinsame Identität. Je nach Situation wechseln einzelne Menschen sogar ihre ethnische Identität. Dies ist gebunden an den jeweiligen sozialen Kontext und kann von Nützlichkeitsabwägungen oder dem Wunsch der Abgrenzung abhängen. Es ist daher unmöglich zu sagen, wie viele ethnische Gruppen es in Afghanistan gibt. Die Angaben schwanken zwischen 50 und 200, weshalb auch Schätzungen über ihre Größe sehr umstritten sind. Ein weiteres Problem ist, dass sich viele Ethnien räumlich kaum verorten lassen, da oftmals mehrere Volksgruppen gemischt innerhalb eines Siedlungsgebietes leben.

Ethnische Gruppen wie die Paschtunen, Belutschen, Tschahar-Aimak oder Turkmenen definieren sich vor allem über ihre Stammesstrukturen. In diesem Zusammenhang wird der Begriff »Stamm« in Afghanistan grundsätzlich positiv für diejenigen Gemeinschaften verwendet, die sich auf einen gemeinsamen Ahnherrn zurückführen können. Zumindest in der Idealvorstellung ihrer Angehörigen bauen die Stämme auf verwandtschaftlichen Beziehungen auf. Ein solcher Stamm ist in verschiedene Unterstämme gegliedert, die sich wiederum in Substämme und Clans verästeln.

Die Volkszugehörigkeit gewann in der afghanischen Politik im Verlauf der letzten 100 Jahre stetig an Bedeutung. So sah die afghanische Nationalideologie bis in die 1970er-Jahre hinein die Paschtunen als die »eigentlichen Afghanen«, weshalb die Begriffe

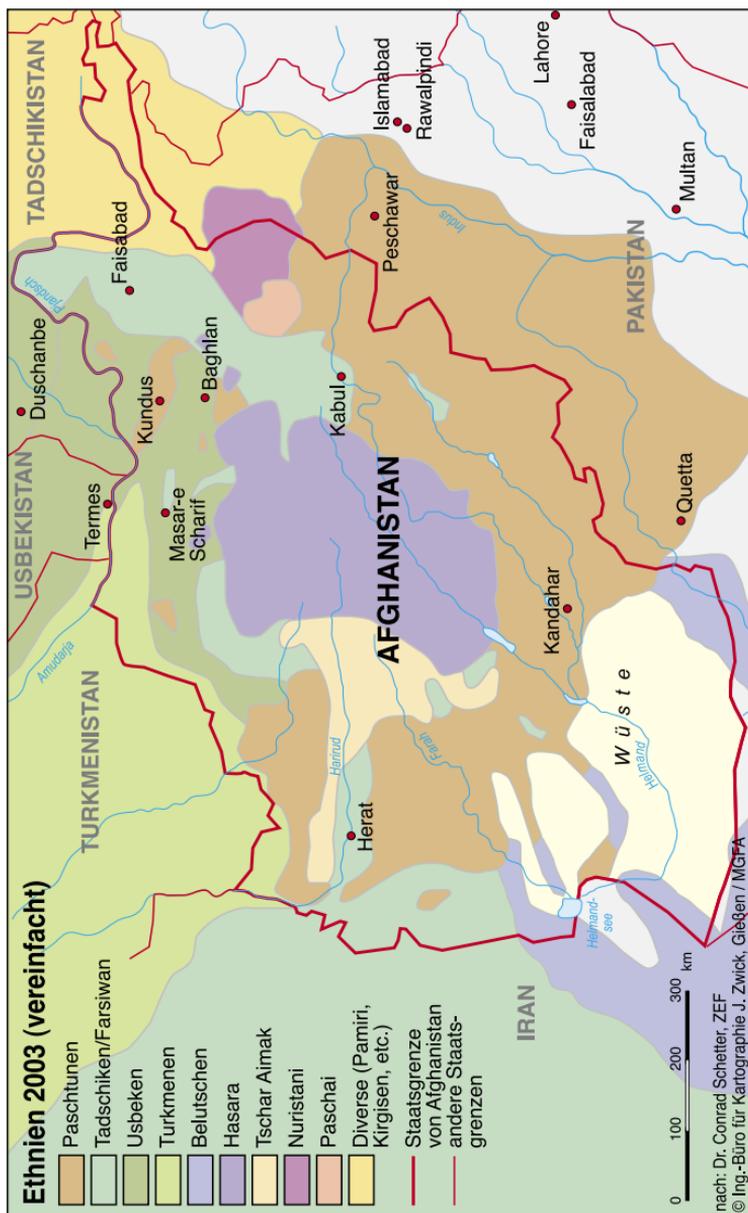
»Afghane« und »Paschtune« auch synonym verwendet wurden. Obgleich der afghanische Staat den Zugang zu staatlichen Ressourcen auch über ethnische Zugehörigkeiten steuerte, traten Konflikte zwischen den Volksgruppen in Afghanistan vor dem Ausbruch des Krieges 1979 nur auf lokaler Ebene auf. Den Staat sahen die meisten Einwohner als etwas Abstraktes, weit Entferntes und Feindliches an, sodass die Diskussion über die nationale Identität einer kleinen Schicht urbaner Intellektueller vorbehalten blieb. Dies änderte sich im Verlauf des Afghanistankrieges. Die Kabuler Regierung förderte über ihre Nationalitätenpolitik das Selbstbewusstsein ethnischer Minderheiten, und nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft und der Macht ergreifung der Mudschaheddin wurden die Kämpfe nicht mehr entlang ideologischer, sondern entlang ethnischer Bruchlinien ausgetragen. Doch trotz neuer gesellschaftlicher Entwicklungen und der Tendenz zu nationalen Eigenständigkeiten konnte sich das Bewusstsein, im Sinne einer Nationalbewegung zu einer bestimmten Volksgruppe zu gehören, nicht durchsetzen. Für die meisten Afghanen sind nach wie vor ihre Stämme und Clans weitaus wichtiger als eine gemeinsame ethnische Identität.

Hier eine Übersicht über die größten ethnischen Kategorien in Afghanistan, ihre vorherrschende Sprache und Konfession sowie ihren geschätzten Anteil an der Gesamtbevölkerung von etwa 30 Millionen:

Ethnie	Sprache	Konfession	Anteil (in %)
Paschtunen	Paschto	Sunniten	40–50
Tadschiken	Dari (= Persisch)	Sunniten	20–35
Usbeken	Usbekisch	Sunniten	8–15
Hasara	Dari	Schiiten	7–20
Aimak	Dari	Sunniten	3–6
Turkmenen	Turkmenisch	Sunniten	1–3
Belutschen	Belutschi	Sunniten	< 1

zahlreiche weitere Ethnien und Sprachen

Berechnung Conrad Schetter nach Die ethnischen Gruppen Afghanistans. Hrsg. von Erwin Orywal, Wiesbaden 1986, S. 70 f.



Die *Paschtunen* bilden nicht nur die größte ethnische Gruppe in Afghanistan, sondern stellen die zahlenmäßig größte Stammesgesellschaft der Welt dar. Sie leben im südlichen und östlichen Afghanistan sowie im nordwestlichen Pakistan. Die Stammeskonföderationen der Durrani in Südwestafghanistan und der Ghilzai in Südostafghanistan vereinen mehrere der großen Stämme. Alle Paschtunen glauben, dass sie von einem gemeinsamen Ahnen, Kais Abdur (Abdullah) Raschid, abstammen. Die Paschtunen sind überwiegend Sunniten und sprechen Paschto, eine eigenständige ostiranische Sprache. Zumindest im Idealbild sind die Paschtunen durch Gleichheit und die individuelle Souveränität ihrer männlichen Mitglieder bestimmt. Dies führt dazu, dass ein Paschtune niemanden über sich duldet, was immer wieder Konflikte hervorruft. Um Streitigkeiten und Spannungen zu verhindern oder zumindest Konfliktlösungen herbeizuführen, steht den Paschtunen in der Dschirga (Versammlung) ein Kommunikationsforum zu Verfügung, in dem verbindliche Entscheidungen herbeigeführt werden sollen (vgl. den Beitrag von Christine Nölle-Karimi). Der ungeschriebene Ehren- und Rechtskodex, das Paschtunwali, regelt das Zusammenleben der Paschtunen, wenngleich einzelne Inhalte von Stamm zu Stamm variieren und das Paschtunwali im 20. Jahrhundert seinen zwingenden Charakter für die in den Städten lebenden Paschtunen verlor. Der Kerngedanke des Paschtunwali fußt auf der Vorstellung, dass die Existenz des Einzelnen, des Clans, des Stammes, ja aller Paschtunen ständig bedroht ist (vgl. den Beitrag von Erwin Orywal). Diese feindliche Weltsicht bildet die Grundlage des paschtunischen Selbstverständnisses, von der sich jeder männliche Paschtune durch bestimmte Verhaltensweisen positiv abheben muss. So ist jeder Paschtune bemüht, seine Ehre über den Schutz seines Besitzes zu wahren, worunter auch der »weibliche Teil der Gemeinschaft« verstanden wird. Die nachgeordnete Stellung der Frau in der paschtunischen Gesellschaft basiert auf Wertvorstellungen der Stammesgesellschaft und ist nicht islamischen Ursprungs. Überhaupt kollidieren immer wieder paschtunische mit islamischen Wert- und Ordnungsvorstellungen – so etwa im Erbrecht und in der Gerichtsbarkeit, da der Islam die Blutrache verbietet. Auch steht der islamische Geistliche außerhalb der paschtunischen Stammesordnung. In ihrem Selbstverständnis sehen sich

Sprachverhalten

Das Persische (auch: Dari) verfügt über eine hoch entwickelte und in vielen Nuancen ausgeprägte Schrifttradition. Es ist deshalb in Afghanistan die führende Sprache in den Bereichen Verwaltung, Wissenschaft, Literatur und Religion. Das Persische wird in dieser Funktion auch von Personen benutzt, die eine andere Erstsprache sprechen. Die Schriftsprache des Paschto ist ähnlich entwickelt, allerdings ist das Paschto unter Nicht-Paschto-Sprechern in einem geringeren Maße verbreitet als das Persische unter Nicht-Persisch-Sprechern. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass das Persische (ähnlich wie das Englische) für Anfänger zu Beginn leicht zu erlernen ist, wogegen das Paschto als eine sehr flexionsreiche Sprache (ähnlich wie das Französische oder Russische) dem Lernenden von Anfang an größere Hürden in den Weg stellt. In vorwiegend paschtosprachigen Gebieten wird in den Grundschulen neben Paschto auch Persisch unterrichtet, in vorwiegend persischsprachigen Gebieten neben Persisch auch Paschto. Die besten Kenntnisse in der jeweils anderen Sprache besitzen Personen dann, wenn sie diese während der alltäglichen Kommunikation erworben haben. Praktische Zweit- oder Drittsprachenkenntnisse sind deshalb auch oft unter Personen verbreitet, die nie eine Schule besucht haben.

Persisch (Dari) in Afghanistan weist im Bereich der Schriftsprache nur geringe Unterschiede zur persischen Sprache des Irans auf. Es gibt aber auffällige Unterschiede in der Aussprache und bei den Bezeichnungen wichtiger Realien. Eine der Schriftsprache nahestehende Form der gesprochenen Hochsprache wird nur von Literaten und Nachrichtensprechern benutzt. Ansonsten herrscht eine umgangssprachliche Form vor, die stark vom schriftsprachlichen Standard abweicht. Die Umgangssprache in Kabul wird heute in ganz Afghanistan als gesprochener Standard des Persischen angesehen. Als gesprochene Sprache steht das Persische auch dem Tadschikischen von Tadschikistan oder Usbekistan nahe, das für die geschriebene Sprache jedoch ein kyrillisches Schriftsystem verwendet.

Die Schriftsprache des Paschto ist nicht in demselben Maße standardisiert wie die des Persischen. Das Paschto zerfällt zudem in zahlreiche Dialekte, die zueinander wie auch im Verhältnis zur geschriebenen Sprache sehr große Unterschiede aufweisen. Paschtunen verfügen über einen besonderen Stolz, der sich auch in ihrer Sprache ausdrückt.

Obwohl das Persische mit geringen Einschränkungen in ganz Afghanistan verstanden werden kann, sind Kenntnisse des Paschto unerlässlich, um die Herzen der Paschtosprecher erreichen zu können.

Alle anderen Sprachen Afghanistans haben de facto keine Schriftform entwickelt, was aber nicht bedeutet, dass die Sprecher dieser Sprachen eine schriftlose Kultur besäßen. Schriftlichkeit kommt auch bei ihnen auf Persisch oder Paschto zum Ausdruck. Wer Lesen und Schreiben lernt, lernt zugleich eine dieser beiden Sprachen. In jüngerer Zeit gibt es (auch mit deutscher Unterstützung) Bemühungen, Schriftsysteme für die Sprachen Usbekisch, Turkmenisch, Belutschi, Nuristani (Kati), Paschai und Schughni zu entwickeln. Einige dieser Sprachen fungieren in ihren Verbreitungsgebieten auch als lokale Umgangssprache.

Die Alphabetisierung kann nicht nur in staatlichen Schulen erfolgen, sondern auch in islamischen Bildungseinrichtungen, die bei oder in einer Moschee, in Privathäusern oder in gesonderten Einrichtungen betrieben werden.

Trotz der langen Schrifttradition spielt das geschriebene Wort im afghanischen Alltag nicht dieselbe Rolle wie in anderen Kulturkreisen. Ein umso höherer Wert wird dem gesprochenen Wort beigemessen. Redegewandtheit, rhetorische Begabung, ein erlesener Wortschatz und eine metaphernreiche (bildhafte) Sprache genießen hohe Wertschätzung und können maßgebend den Einfluss und die Überzeugungskraft bestimmen, über die eine Person verfügt. Aus Gründen der Höflichkeit kann der geschickte Redner Aussagen unterdrücken oder blumenreich umschreiben, die Zorn und Zwietracht heraufbeschwören oder den Unmut eines als Gast verehrten Fremden hervorrufen könnten. (lr)

die Paschtunen als die eigentlichen Afghanen. Das afghanische Königshaus, das bis 1747 zurückreicht, gehört den Stämmen der Sadosai und Mohammadsai aus der paschtunischen Stammeskonföderation der Durrani an.

Die **Tadschiken** stellen die zahlenmäßig zweitgrößte Volksgruppe. Sie sind im ganzen Land zu finden, jedoch besonders stark in der Region Herat und in Nordostafghanistan. Darüber hinaus wird in Afghanistan der Begriff »Tadschike« für Menschen verwendet, die sich keiner ethnischen Kategorie zuordnen

lassen (Nicht-Paschtune, Nicht-Hasara etc.), und als Bezeichnung für alle persisch sprechenden Sunniten. Die Tadschiken stellen einen Großteil der Intelligenzija und bestimmten bis in die 1990er-Jahre das Wirtschaftsleben. Auch die Farsiwan und Tschahar-Aimak werden häufig als Tadschiken bezeichnet. Der Begriff »Farsiwan«, in vielen Teilen Afghanistans ein Synonym für Tadschike, wird in Westafghanistan exklusiv für die schiitischen Persischsprecher verwendet. »Tschahar-Aimak« ist ein Oberbegriff für verschiedene in Stämmen organisierte Volksgruppen, die in den gebirgigen Regionen Westafghanistans leben und ebenfalls Dari sprechen.

Die *Hasara* werden über ihr turko-mongolides Aussehen, ihre schiitische Konfessionszugehörigkeit und ihre Sprache (Hasaragi), ein mit mongolischen Wörtern versetzter Dialekt des Persischen, abgegrenzt. Überdies ist für die Definition der Hasara bedeutend, dass diese bis in die 1950er-Jahre konzentriert in Zentralafghanistan, dem Hasaradschat, lebten. Die Hasara stellen in Afghanistan die am stärksten benachteiligte und ausgegrenzte Gruppe dar und wurden immer wieder als Abkömmlinge der Mongolen bezeichnet. Das Volk der Hasara wurde vor Ausbruch des afghanischen Bürgerkriegs ungefähr auf eine Million Menschen geschätzt. Jüngere, von Hasara publizierte Schätzungen gehen allerdings von vier bis sieben Millionen aus. Das Argument für diese Angaben lautet, dass viele von ihnen ihre eigentliche Identität aufgrund der repressiven Politik aller afghanischen Regierungen ihrer Volksgruppe gegenüber verbergen und sich als Tadschike, Usbeke oder Paschtune ausgeben mussten.

Als eine weitere schiitische Ethnie sind die *Kisilbasch* zu nennen. Die Bezeichnung Kisilbasch ist türkischen Ursprungs und wird gemeinhin mit dem Wort »Rotköpfe« übersetzt. Bei den Angehörigen dieser Volksgruppe handelt es sich um die Nachkommen von Turkstämmen aus Aserbaidshan, die im 18. Jahrhundert vom persischen Herrscher Nadir Schah als Besatzungstruppen in afghanischen Städten eingesetzt wurden. Die Kisilbasch sind Schiiten, sprechen Persisch und leben in den urbanen Zentren Afghanistans. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert finden sie sich in Schlüsselpositionen der Verwaltung.

Weitere nationale Minderheiten in Afghanistan sind die im Norden lebenden *Usbeken*, die der sunnitischen Richtung des



Die afghanischen Ethnien – hier Delegierte auf der Großen Ratsversammlung Loya Dschirga 2002 in Kabul – sind im Parlament des Landes vertreten und kämpfen in den Provinzen um Einfluss.

Islam anhängen und eine osttürkische Sprache, Usbekisch, sprechen. In Nordafghanistan finden sich außerdem *Turkmenen*, die ebenfalls Sunniten sind, über eine Stammesorganisation verfügen und eine südwesttürkische Sprache sprechen, die dem Türkischen recht verwandt ist, aber vom Usbekischen abweicht. Viele Usbeken, Turkmenen und auch Tadschiken sind erst in den 1920er-Jahren im Zuge der Sowjetisierung Zentralasiens nach Afghanistan eingewandert. Sie bezeichnen sich bis heute als »muhadscherin« (Flüchtling).

Im Südwesten des Landes, besonders entlang des Helmand, leben mehrere hunderttausend *Belutschen*. Ähnlich wie die Paschtunen und Turkmenen sind auch sie in Stämmen organisiert. Die Sprache der Belutschen, das Belutschi, eine nordwestiranische Sprache, ist dem Dari verwandt.

Besonders der Hindukusch beherbergt eine Vielzahl unterschiedlicher Völkerschaften. Unter dem Begriff *Nuristani* werden mehrere von ihnen zusammengefasst, die am Südhang des Hindukusch, nördlich von Dschalalabad, leben und verschiedene

indo-arische Sprachen sprechen. Nuristani bedeutet »Bewohner des Landes des Lichtes«. Diese Bezeichnung verweist auf die spät erfolgte Zwangsislamisierung durch den afghanischen Herrscher Abdurrachman 1895/96. Zuvor wurde dieses Gebiet Kafiristan, »Land der Ungläubigen«, genannt, da seine Einwohner vorislamischen Religionen anhängen. Kafiristan gelangte zu einem gewissen Bekanntheitsgrad durch Rudyard Kiplings Novelle »Der Mann, der König sein wollte«, 1975 unter dem gleichnamigen Titel mit Sean Connery und Michael Caine in den Hauptrollen verfilmt, in der es zu einem der letzten »Weißen Flecken« auf den Landkarten des ausgehenden 19. Jahrhunderts stilisiert wird (vgl. Filmtipps im Anhang).

Südwestlich der Nuristani leben bis heute die *Paschai*, die nach der gleichnamigen indo-arischen Sprache benannt werden. Für sie wird auch die persische Bezeichnung Kohistani (Bergbewohner) verwendet. Nördlich der Nuristani bewohnen verschiedene Lokalgruppen, die diverse nordostiranische Sprachen sprechen und überwiegend dem ismaelitischen Glauben angehören (im 8. Jahrhundert durch Kirchenspaltung entstandene, islamisch-schiitische Glaubensgemeinschaft mit weltweit 18 Millionen Mitgliedern), den Hindukusch. Als Oberbegriff für diese Ethnien hat sich der Terminus *Berg-Tadschiken* eingebürgert. Schließlich sind noch wenige Tausend turksprachige *Kirgisen* zu nennen, die östlich der Berg-Tadschiken im Wachan-Korridor als Nomaden siedeln.

Weitere in Afghanistan lebende Volksgruppen sind *Araber*, *Kasachen*, *Tataren* und *Mogol* in Nordafghanistan, *Brahui* und *Dschat* in Südafghanistan, *Gudschar* in Ostafghanistan sowie *Hindus* und *Sikhs*, die in ost- und südafghanischen Städten leben.

Conrad Schetter